

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 16 (1926)

Heft: 49

Rubrik: ds Chlapperläubli

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Berner Woche“, Neuengasse 9, entgegengenommen.

Brief vo dr Frau Wehrdi.

Liebi Chlapperaubli-Fraue!

Mi fragi geng nach mir, heißt's; aber i ha-n-ech gwüch nüd vergässle; i ha-o chly wölle zueloze, was dir z'brident und z'erzelle heit.

Ich will i ganz gärn wieder albenemisch öppis vomer la ghören und nimen a, dit syget dermit overstande.

D'Chlapperschlange het schynnts dä Summer es Jungs überho; da wei mer iß Sorg ha, daß es geng schön warm iß im Chlapperaubli dä Winter, daß mer das Chlapperschlängli guet dervo bringe. Wie-n-i merke, das scho rácht stys chlappere, aber i d'Schalterhalle sott mes de doch hingäge no nüd mittnäh, es dunkt mi de doch no fasch z'jung derzue. Es soll sech lieber a der Chlapperaubliwärmi still ha, dert wirds ganz sicher i keiner Beziehung verdorbe, was me wahrschynlich vo der Schalterhallewärmi nüd chlappere.

Es nächstmal erzellenach öppis vom Bärner-Spinnet ds Basel unde; es iß im Bärnerland dänt o bald Spinnetz, da will iß ech no hurti gschwind es ganz es mygelagelneus Spinnetfledi schrybe, dir wärdets scho honne bruuehe.

Bis uf winters viel härzlechi Grüch vo dr Frau Wehrdi.

Spinnet-Liedli.

(Melodie: Na da Bärge, na da Blüeche . . .)

D'Summertage sy vergange
Und der Herbst iß o verbly,
D'Chind the scho uf d'Wiehnacht plange,
Bald wirds halte Winter sy.
Doch am Spinnet schynt iß d'Sonne,
Wenn es duß o stürmt und schneit,
I der Stube wird iß qspunne,
Wärde Gspählli z'sammetreit.

Es Räti seit, sy Maa der Christe
Wär o gärn a Spinnet ho,
Statt daheim dm Chueli misse — —
Ja, da chäm no mänge so;
Doch am Samstag z'Macht bim Tasse
Oder bin ne Schoppe Wy,
Cha daheim sys Räti passe —
Da pressierts ihm nüd so gly.

Es Breni brichtet vo sym Röbi,
Dä wär o so gärn derbi,
Es Annaliesi seit sy Röbi
Sing o yfersüdtig gly — —
Es Rösi saht fast afah gryne — —
Aes müch scha biynte hei,
Sünsh lai ihns sy Hans nümm yne —
Und — Aer aß nüd z'Macht allei.
Nei, so wnt wei mir's nüd trybe,
Mir hei ißi Manne z'gärt;
Si brude nüd daheime z'blybe
Hüür no weniger als färn;
Söllen ihres z'Macht ho ässe,
Wenn's se freut a üsem Tisch,
Aber nüd so gly vergässle,
Wie trurig's eim allei z'Muet iß!

Frau Wehrdi.

— o —

Blick ins Jenseits.

Wär möchti nüd gärn einisch i ds Jenseits
luegen un erfahre, wie das dert usgeht! Wie
vielen iß erfahre, wie das dert usgeht! Wie
vielen het me scho ghöre riehme, wie das dert
schön syg, wie me nütneh bruch z'wärche u bös
z'ha u wie die Gute belohnt u die Böse gestrafzt
wärde. Ja ja, we me das chönt, e'chlei das
große, schwäre Luech ißha, wo vor' em Jenseits
hanget! We me einisch überre gsäch!

Das heig vor no nüd gar so langer Zyt e
Budebesitzer an ere große Chilbi ganz prächtig
chöme, nume chlei us en e angeri Act, als me
gwöhnlich meint, u dermit het ex natürlig
d'Grunderig vo de Lüt usgrüft un es glän-
zends Chäffli gmacht. „Blick ins Jenseits“, het
ex mit große Buechslate a h Bude geschriebe gha.
Das het zoge. Das iß oppis ganz Neus gfi,
dank me doch o! „Blick ins Jenseits!“ Das muß
o gsch!, het mänge dänt. U dä, wo mer's
vergeltet het, isch sech nit reuig, daß ex gangen
isch, es het oppis gä zum Erftune und Lache.

Wo's ase ganz gramelet het vo gwüngerige
Lüte, het dä Budebesitzer d'Türe vo syr Bude
usgmacht, un e ganze Schwarm het sich icke
drückt. Jede het d'Nase wölle z'borderscht ha,
daß er's önel ganz guet gsch!, u wenn er nüd
dure chö isch, het ex mit de Pfüscht und Elbböge
nachgehüste, bis es gangen isch, söttigs gsch! me
nüd all Tag, da muß me luege, daß me zu syr
Sch chunnt, we me doch zählt het. — Wo das
Drück u Smürd ase chlei usghört gha het, isch
der „Herr Diräkter“ zum eene große Vorhang
vüre. Dört drusse isch wieder die verheizungsvölli
Inschrift gfi, wo scho usfiebt. Un als het iß
us dä Vorhang ghuuet, fir de ganz guet z'luege,
wenn er i d' Höchli schnell.

Achtung, meine Herrschaften, Sie werden so-
gleich ins Jenseits blicken! Und ueh-n-isch ex.
Aber was isch jeh das! Anstatt uf es schöns
Bild oder in es Troumland het men über ne
Latzezuun in e Höchstet übere gsch.

Was isch jeh ou a söttigs!“ het die Lüt im
ersten Ougeblick wölle muggale. Aber da isch
ne doch dr Gedanke cho, daß dä Budeheer uf
ene Wäg Rächt heig, mi het ja würlsch uf die
angeri Syte gsch!. Und jeh hei si wieder chönnen
abträte, ganz geheimnisvoll si sie use u hei dev-
glyche ta, wie das sein syg da inne, das syg sech
würlsch derwär, ga z'luege. U dussé-n-isch
wieder e ganzi Raglete Lüt gßtange u het nüd
mäge gwarte, bis sie ißri Gwundernafe het
chöme ga fuetttere.

— o —

Ach nei, dir syt o eine!

Mängs Meitshi stellt sich wunderlich,
Wenn's eine chunnt cho frage,
Und hoffet alswäg no derbi,
E rydere z'erjage.
Und mag's e Bursch de no so guet
Und no so ehrlich meine,
Aes rümptst bloß d'Nase und seit muß:
„Ach nei, dir syt o eine!“

Hüt gschet me nüt als Buebehöpf
Anstatt de schöne Züpfe,
Und d'Röd sy ase ang und churz.
Mi müch gwüch drab erklüpfe.
Und lachet mi so Meitshi ius
Wäg ißre Storchebeine,
So sage si beleidigt:
„Ach nei, dir syt o eine!“

Geng meh verschwindet d'Hüsllichkeit,
Mi tängerlet dür ds Läbe,
Sucht überall Bergnügen ius,
Und die git's nit vergäbe.
Mi het lei Ahng meh vo Pflicht,
Vom Choche o ne kemi,
Zu so me Meitshi seit i gly:
„Ach nei, dir syt o eine!“

Für mängs chunnt sicher no ne Zyt,
Wo-n-äss si möcht befreie,
D'Gusshäiterei und d'Chocherei
Mit wahrer Dampfraft lehre.
Chäm de der eisadst Bursch drhärt
Und wär e liebe, freine,
So seit i ds Meitshi alswäg gly:
„Ach ja, i wott so eine!“ W.-M.

Abwehr.

„Bubiköpfe“ hat man stets
Zimmer auf dem Widel,
Und doch ist der „Jüngling“ heut'
s' richtige Kärtidel.

Drängt sich überall hervor
Mit dem Lodenschädel,
Ist viel unversämpter als
Selbst das ledste Mädel.

Rempelt alle Menschen an,
Nennst das demokratisch,
Drückt sich aber, wenn es gilt,
Zimmer diplomatisch.
Ist verweicht durch und durch
Bis zur Bügelfalten,
Schlendert durch die Lauben in
„Jammer-Typ-Gestalten“. —

Dänt sich ganz unendlich groß,
Tritt vor Weisheit immer,
Aber mit dem Wißen steht's
Alle Tage schlimmer.
Tanzt bei Jazzband Charleston
Gleich dem schönsten Affen,
Ist jedoch gleich sterbenstrakt,
Gilt es ernstlich schaffen.

Drückt sich um die Arbeit 'rum,
Arbeit ist für Mädel —
Taucht nur für's Genießen mehr
Und zum — First einfädeln,
Ist ganz überflüssig sonst
Auf dem Erdenrunde:
Schafft mit Hirn und Händen nichts,
Doch viel mit dem — Munde.

Suffragete.

— o —

Es Gschpräch am Ziebelmarit.

„Es grüßt Di Lisi, bish o usem Märkt?“
„Grüßt Di Marie, ja, i ha o misseine cho!“
„Aber wie das zueigent i dr Stadt ove, s'isch nüd
zum säge!“

„Ja, d'Juged vo hüt! Si weiß nümm, wo
halt mache! Mir sy doch albe o luftig gfi am
Ziebelmarit, aber doch no lang nüd so strub.“
„Weisch no, wie mir als Seelermeitschi nach
dr' Schiel de Märktfröwe nache si u se fragt
hei: « Est-ce que vous chömet du Mischtelach? Parlez-vous gourramang le frangcais? » u de
glachet hei und is gschöbt wie d'Chelme! ?“

Natürliche weiß ißs no, u bi de Tschingegständ
hei mr fragt: « Eit Dir geini Marroni ganz eiss? ”

„U bissinch di nu, wo de albe d'Gymeler im
länge Zug dür d'Stadt zoge si, jede e mord-
groß Ziebel aghängt, u d'Chäpple glüpt hei,
we si bi is däre si, de hei mr sicher fasch so
glänzigi Deugli übercho wie di Manne, wo meine,
dr' Ziebelmarit sigi dadzue da, daß si wieder
e Glägeheit heige, wo eir Wirtschaft i di anderi
z'iech u de es Glesli oder zwöli oder nomeh,
das wei mr lieber nüd unterjueche, übere Durst
trinke. Aber los, heisch Du scho z'Wieri gha?
Süsch göh mr zäme i d's Dahmen; si würde
zwar dert o z'the ha, wi nüd gschöb, aber vüllsch
träffe mr nu alti Bekannti u de wird is d's
Warte nüd längwifig.“

„Mi Chorb zieht ordli schwär, i bi gwüch froh,
e chly ga abzelle. We de mini Burschli größer
si, chöme si de albe o mit em Leiterwägeli cho
die Sache heiach, es brucht de denn doch nomeh.
Wo is us isch e ganzi Karawane mit Leiternä-
geli i d'Stadt zoge.“

„Du, chum, mr wei grad d'Zügħusgħa us, dert
chöme mr, gloube-ni doch ender dñeħha als a dr
Marktgħa u i hätt würlsch gärn gly es Taħbi
Tee, dr' Bärme u dr' Straż u überhaupt das
ganze Għusch macht eim schier sturm!“ N.